

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 26 (1900)
Heft: 43

Vereinsnachrichten: Vereinsnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rundschau.

Sn Peking haben nach den neuesten Berichten die Alliierten ungefähr gehauft wie die Truppen Tillys in Magdeburg. Aber die Offiziere hatten es erlaubt und haben wohl selber mitgethan, und wenn ein Offizier etwas erlaubt, so ist es erlaubt, da gibt es kein höheres Gesetz im Himmel und auf Erden. Als die Franzosen vor hundert Jahren den lieben Gott abgelegt, haben sie wenigstens pro forma eine Göttin der gesunden Vernunft eingesetzt. Heutzutage, wo die „Vorfehung mit Späulett“ regiert, ist die gesunde Vernunft, ratio, raison, nicht mehr von Nöten, heutzutage, wo das baumwollene Christentum über das halbseidene Chinesentum herfällt. Freilich muß man sagen, daß ja die Mächte nur mit Widerwillen zu Eroberungen schreiten würden, aber es ist kaum anzunehmen, daß man so schnell fünf Milliarden aus der mageren Kuh herausnehmen wird, daß man nicht, bis solches geschehen, einen Landstrich in Pfand nehmen müßt. Und da sind wir ja ganz prächtig im Circulus vitiosus. Der Krieg ist thätsächlich angegangen, was aber die europäischen Blätter nie deutlich herausfagen, weil die chinesische Majestät und ihr Faktotum Li Hung Chang einen Teil des Reiches, genannt Petschilibucht, verjudet haben. Man wird dagegen Protest erheben, man wird sagen: Wir haben es ja nicht genommen, wir haben es nur aussaugen wollen. Aber die europäische Tendenz war stets nach dem Beispiel Russlands in Polen und Englands in Afrika: Zuerst verwaltet man ein Land und dann vergewaltigt man es. Beweis davon: Plünderung, Mord und Frauenschändung in Peking! Und daß das Christentum nur Vorwand und Karifari ist, beweist der Umstand, daß man sich mit den Japanen alliierte, die fast die gleiche Religion haben wie China.

Sehr schön zu all' diesem Chaos paßt, was der ehemalige Kavallerist Podbielski in Karlsruhe geäußert, daß den Deutschen bald der Seft nicht einmal gut genug sei. Dieser Seftfreund scheint auch zu der Sekte derer zu gehören, die das Volk, das keinen Champagner trinkt, für heimatloses Gesindel hält.

Singen wir weiter!

Gut so, dann ist das Gericht wohl nicht ohne Grund, daß man in Deutschland in Zukunft statt Wettkämpfen veranstalten wird; vielleicht kommt dann zum Zuschauen auch die Adoptivgermania, die Königin der englischen Bauernfänger, herüber. Seltsam ist es, daß sich gerade jetzt Barnum in Europa

herumtreibt. Sollte er etwa Ankäufe oder Engagements ausführen wollen? An Personen, die man um's Geld zeigen könnte, hat man in Europa keinen Mangel. Vielleicht machen die Serben den Anfang und überlassen ihm den alten Milan, die Pumpmajestät, oder der Sultan offeriert sich per Zug selbst, weil er fidelweise dieses Jahr sein fünfundzwanzigjähriges Krankenjubiläum feiert und immer noch am Leben ist, trotzdem er mehr Champagner als Malzextrakt trinkt und trotzdem er zwölf Dutzend Schwiegermütter hat.

Doch muß man nicht zu pessimistisch sein. Es gibt auch Sonnenblüte im politischen Leben, so das große Mairesbankett in Paris; für den Präsidenten wird es ein Sonnenblitz sein, wenn die Ausstellung mit ihren Ceremonien einmal glücklich zu Ende ist, trotzdem der Czar nicht selber gekommen, sondern nur ein Ordensheilsflaster gesandt hat.

Nichts in der Welt ist schwerer zu tragen,
Als eine Reihe von guten Tagen,
Doch wenn es dauert ein halbes Jahr,
So wird man verrückt ganz offenbar.

Von dem spanischen Königsknäblein wird berichtet, daß es ein bewunderungswürdiges Auflassungsvermögen habe, es kommt nur darauf an, wofür. Es hat schon Prinzen gegeben, die vor dem zwanzigsten Jahr schon soviel aufgespißt haben, daß sie im zweitundzwanzigsten kaput waren. Uebrigens ist's mit den Prinzen denn doch eine andere Sache; im achtzehnten haben sie ausstudiert, wo ein Haarschniederlehrling höchstens einen Dorfnachtwächter auf eigene Faust rasierten darf.

In Paris wird sonst eine Komödie über hundert Mal wiederholt bis das Publikum gesättigt ist, vom sozialistischen Friedenskongress hat Niemand eine Wiederholung verlangt. Aus Deutschland wird in letzter Stunde noch ein Kanzlerwechsel gemeldet; in des Nachfolgers Regierungsprogramm soll das Projekt liegen, ein Ausführerverbot für Geigenharz durchzuführen, weil man dessen für das europäische Friedenskonzert sehr benötigt sein soll. Es ist nämlich schon vorgekommen, daß aus Mangel an Colophonium eine Saite kleift und dem Virtuosen in's Gesicht fährt, daher ist es gut, wenn man zum Schutz den Schnauz aufwärts dreht. — Rundschau, Schundschau, Schundschau, Schandschau! Klingt das nicht chinesisch und ist es nicht ganz europäisch?

Stanislaus an Ladislaus.



Wijt läpen jeds gihr muden in theer Tobel — Ignaz — ja — tiefe!
1 Deil wiß den Puntesrad im Schdorchenslipp wellen unter antere inter
Volksliche, 1 Deil wiß di Nazi-ohn-all-Red mit dem broborzionalistigen
Verfahren erschieren unter antere mit dem Major-Tz! Ich hap mich aper
mit tischen Braagen nicht l gelassen, wail ich heuer genug mittem Neuen
z' dun hape, womir jetes antere Schdutium schwärzt, dann weiztzu
noch wahs theer Bedruß an tie korindischen Philiber geschripen hat:
blenus vender non studet, lipenter! womid ich verplaire tein rr r
Stanislaus.

Obstverwertung.

Ein Segen, unendlicher Segen an Obst,
Bringt heuer der Herbst den Bauern,
Und Du, statt daß Du den Reichtum lobst,
Meinst falt, man sollt' Dich bedauern?

Aus Mangel an Körben läßt Du gar
Die Hälfte der Früchte verderben.
Befolg meinen Rat, eine Dichterchar
Wird vor Dir in Dank ersterben:

Zieh' eilend aus in die Welt und kauf'
Von sämtlichen Redaktionen
Die leeren Papierkörbe, fülle sie auf
Mit Lagerobst! Gott soll Dir's lohnen!

O. N.

Fritz: Was seift Du jeh, Ruedi, zue der Erklärig zum Regierungs-
rat in der Welti-Interpellatio?

Ruedi: En Erklärig seift das gsi, meinsch Du? Sie hettid ja him
Gid no vill vorwü welle, astatt zue z' gä, si hebid en Bock g'macht!

Fritz: Es dunkt mi eben au und mit der Parigrapherei isches im
Bösch uje na lang nüd g'macht!

Ruedi: Eba nüd, läb wohl!

Vereinsnachrichten.

Anlässlich der nächsten Sonntag stattfindenden 3ten Stiftungsfeier der
Gesangsleitung des Vereins Städtischer Abzugskanalarbeiter wird Herr
Großrat Schwäbler einen Vortrag über die Gefahren der Silber-Drainage
für die Schweiz halten.

Der Verein vom Blauen Kreuz in Süßlingen geriet bei der Nachricht von der Abschaffung des Eidg. Schoppens bei den Männern in so großer Jubel, daß er auf den gleichen Abend noch ein Banquet veranstaltete. Im Freudentaumel bestellte aber der Präsident zu jedem Gedekte statt der obligaten Ammannade eine Flasche Dézaley und man wurde des Irrtums erst gewahr, als nach wiederholter Erneuerung der Flaschen der Präsident mit etwas unsicherem Blick auf die Flaschenreihe ausrief: „Aber, meine Herren, warum hat denn jeder von uns zwei Flaschen vor sich?“ Der Verein hat sich noch in der gleichen Sitzung aufgelöst. Schade!

Zur Saison.

Herbitmanöver treibt der Bube,
Kommt er aus der engen Stube,
Denn die Äpfel und die Birnen
Glänzen ihm gleich den Geltirnen,
Und die Trauben, Zwetschgen,
Pflaumen,
Reizen mächtig seinen Gaumen,
Darum turnt er fromm, frisch, frei,
Und fragt nichts nach Polizei.

Herbitmanöver treibt der Mann auch
Und in diesem Jahr er's kann auch,
Denn in jedem Gäßlein winkt
Ein Willkomm, der lieblich klingt:
Sauer, Bratwurst, Oehrlein, Schnür-
lein,
Guckt, garniert mit Figürlein.
Wer nach Haus geht Abends spät,
Manövriert, ob es noch geht.